

## Adonis

---

Adonis (arab. ʿAdūnīs), geboren am 1. 1. 1930 als ʿAlī ʿAḥmad Saʿīd in Qassābīn, einem Dorf im syrischen Alawitengebirge nahe der Hafenstadt Lattakia. Der Vater, Landwirt und Imam (Vorbeter) des Dorfes, vermittelte Adonis, der zunächst keine Schule besuchte, eine traditionelle arabisch-islamische Bildung. Glückliche Umstände ermöglichten ihm 1944 den Besuch der École de la Mission Laïque Française in Tartus, dann 1947–1949 eines Gymnasiums in Lattakia. In Zeitschriften erschienen von 1947 an erste Gedichte unter dem Pseudonym “Adonis”. 1950 nahm er in Damaskus das Studium der Philosophie auf. Engagement für die Partie Populaire Syrien (PPS). Als erste eigenständige Veröffentlichung erschien im selben Jahr das Gedicht “Dalīla” (Dalila). 1954 schloß er das Studium mit der Licence ès-lettres ab. Militärdienst 1954–1956, davon elf Monate im Gefängnis wegen politischer Aktivitäten. 1956 heiratete er Ḥālida Ṣāliḥ, die seither als Literaturwissenschaftlerin sein Werk kritisch begleitet. Nach dem Militärdienst ging Adonis 1956 nach Beirut und arbeitete als Lehrer und Journalist. Ende 1956 schloß er sich dem Kreis um die von Yūsuf al-Ḥāl begründete, avantgardistische Literaturzeitschrift “Šiʿr” (Dichtung) an, deren erste Nummer im Frühjahr 1957 erschien. 1960/61 verbrachte Adonis als Stipendiat der französischen Regierung ein Jahr in Paris. 1961 endgültiger literarischer Durchbruch mit dem Gedichtband “ʿAḡānī Miḥyār ad-dimašqī” (Die Gesänge Mihyars des Damaszeners). 1962 nahm Adonis die libanesische Staatsbürgerschaft an. Nach der vorübergehenden Einstellung des Erscheinens von “Šiʿr” 1964 gründete Adonis, der sich an der Wiederaufnahme der Zeitschrift 1967 nicht beteiligte, 1968 das Periodikum “Mawāqif” (Standpunkte). 1971 mehrwöchiger USA-Aufenthalt. 1973 promovierte Adonis an der Beiruter Université de Saint-Joseph mit der ideengeschichtlichen Studie “aṭ-Ṭābit wal-mutaḥawwal” (Das Statische und das Dynamische). Adonis wurde daraufhin als Dozent an der staatlichen Beirut-Universität und an der Université de Saint-Joseph tätig. Trotz des 1975 ausgebrochenen libanesischen Bürgerkriegs blieb Adonis mit Unterbrechungen bis 1986 in Beirut. 1980/81 lehrte er als Gastprofessor an der Universität Censier Paris III und hielt 1984 vier Vorlesungen über arabische Poetik am Collège de France. 1986 siedelte er nach Paris über, wo er heute lebt; er arbeitete als Kulturrat der arabischen Delegation bei der Unesco. 1990–1993 lehrte er als Gastdozent an der Universität Genf.

---

\* 1. Januar 1930

---

von Stefan Weidner

---

## Preise

Auszeichnungen (in Auswahl); International Poetry Forum Award (1971); Grand Prix des Biennales Internationales de la Poésie (1986); Prix de Poésie Jean Malrieu “Étranger” (1991); Prix de la Méditerranée (1994); Nâzım-Hikmet-Preis (1994).

---

## Essay

“Nehmt Platz, und ich gebe euch Kunde vom Rauch”, beginnt Adonis' Langgedicht “al-Madāʿa” (Die Nargileh) aus dem Band “ʿAbḡadiya ṭāniya” (Ein

zweites Alphabet, 1994). An diesem Text, sicherlich ein Höhepunkt seines Schaffens, lassen sich der Gehalt und die poetische Verfahrensweise der Dichtung des Syro-Libanesen beispielhaft darstellen. Die kulturelle Osmose zwischen Orient und Okzident, die sein Werk prägt, wird hier direkt thematisiert: "Wollt ihr den Osten kennen? Dann lernt den Westen kennen." Weil der umgekehrte Fall ebenso zutrifft, ist die Dichtung von Adonis, die seit den sechziger Jahren eine herausragende Stellung in der zeitgenössischen arabischen Literatur einnimmt, auch für westliche Leser von Interesse. Adonis ist gleichermaßen von abendländischer wie von orientalischer Literatur geprägt, und er bezieht sein großes internationales Renommee nicht zuletzt daher, daß seine Gedichte auch in Übersetzungen Wesentliches von ihrem Reiz bewahren. Gleichwohl ist der eigentliche Adressat seiner Dichtung, ihr Gegenstand und Nährboden, die arabische Welt. Eine Rezeptionshaltung, die die autochthonen Rahmenbedingungen dieser Literatur verkennt, wird auch ihre universale Bedeutung nicht angemessen erfassen können – fast jedes seiner längeren Gedichte bedarf im Fall der Übertragung sprachlicher und kulturhistorischer Erläuterungen. Dies gilt besonders für "al-Madā'a".

"al-Madā'a" ist der jemenitische Name für die Nargileh, die orientalische Wasserpfeife. Das Gedicht nützt die Spannung, die sich aus der Beschreibung der Pfeife, des genüßlichen Rauchens sowie der besonderen Atmosphäre in der Raucherecke und der durch die Metaphorik der beschriebenen Gegenstände evozierten mystisch-kognitiven Ebene ergibt. So bedeutet beispielsweise "Qūb", der Name für das Herzstück der Nargileh, den wassergefüllten Glaskolben, eigentlich "Pol" und bezeichnet zugleich die Meister unter den islamischen Mystikern. Wie aus den einleitend zitierten Versen ersichtlich, wendet sich der rauchende Dichter meist direkt an seine Leser und verleiht damit dem Text den Charakter einer Instruktion, ja einer Initiation in die Gnosis des Rauchens, die gleichsam den Pfad der Sufis zurückgeht in die Immanenz und Leibhaftigkeit: "Du gräbst in den Abgründen, jenem Inneren, wo die oberste Haut tiefer und geheimnisvoller ist als jenes Gespenst, das Seele genannt wird." Die anfängliche Spaltung von Ich und Welt, Körper und Geist, Himmel und Erde kann der Rauchende in seinem die Himmelsrichtungen verknüpfenden Zustand schließlich überwinden: "Vielleicht wirst du geflüstert haben: Bereite mir ein Bett in meinen Gliedern, o Blume des Ichs, und vereine die Gegenden alle. Auf mein Kissen schreib ihre Namen, verschmolzen zu einem allein. / Nicht Ost, nicht West, nicht Nord, nicht Süd, sondern der säulerne Brennpunkt, wo sich die Richtungen treffen." Mit der ‚Polwerdung‘ des Rauchers ist zugleich die höchste Stufe der Initiation und das Ziel, die Vereinigung der Gegensätze, erreicht.

In "al-Madā'a" scheint die Aufgabe der Dichtung, wie Adonis sie in zahlreichen Manifesten formuliert, in anschaulicher Weise verwirklicht: Der dichterische Akt nutzt die schillernde Metaphorik der (arabischen) Wörter zur Generierung neuartiger, epiphanisch sich einstellender Sinnzusammenhänge. Aufgrund derartiger metaphorischer Verschiebungen, dem Anspielungsreichtum und der komplexen sprachlichen Faktur gilt die Lyrik von Adonis als vergleichsweise hermetisch. Mit Dichtern wie Nizār Qabbānī (geb. 1923) und Maḥmūd Darwīš (geb. 1941) kann er sich an Popularität nicht messen, und auch die wissenschaftliche Erforschung seines Werkes läßt zu wünschen übrig. Dennoch ist der Einfluß von Adonis auf die zeitgenössische arabische Dichtung und das intellektuelle Leben in der arabischen Welt kaum zu überschätzen.

Seine dichterischen Anfänge koinzidierten mit einer entscheidenden Phase in der Entwicklung der modernen arabischen Dichtung. Ende der vierziger Jahre zeichnete sich ein Paradigmenwechsel in der lyrischen Sprache ab, der sich seit mehreren Generationen vorbereitet hatte. Nach der neoklassizistischen Renaissance der arabischen Poesie um die Jahrhundertwende begann unter dem Eindruck der Rezeption abendländischer Dichtung eine intensive, von mehreren Seiten ausgehende Suche nach einer Alternative zu der traditionellen, noch auf vorislamische Zeit zurückgehenden Gedichtform, der Kasside. Folgenreich wurden vor allem die Neuerungen und Experimente der im amerikanischen Exil ("Mahğar") wirkenden arabischen Romantiker um Gibran Khalil Gibran (1883–1931). Sie vermittelten der arabischen Literatur neue Ausdrucks- und Stilformen, indem sie eine unter anderem an Whitman und Baudelaire geschulte Prosadichtung entwickelten. Für die Lyrik im eigentlichen Sinne bestand die hauptsächliche Errungenschaft der "Mahğar"-Dichter in der Durchsetzung strophischer und als Sinneinheit aufzufassender Gedichte. Die romantische Bewegung stand zudem für eine bis dahin eher seltene geistige Offenheit und eine stärkere Rückbindung der Inhalte der Dichtung an das erlebende und empfindende Individuum. Nach einem symbolistisch-ästhetizistischen Zwischenspiel in den dreißiger und vierziger Jahren – hier ist vor allem der Name des auch von Adonis intensiv rezipierten libanesischen Dichters Sa'īd 'Aql (geb. 1912) zu nennen – und auf elitäre Zirkel beschränkte Formexperimente verdankte sich die schließlich entscheidende Neuerung der Irakerin Nāzik al-Malā'ika (geb. 1923) und ihrem Landsmann Badr Šākīr as-Sayyāb (1926–1964), die Ende der vierziger Jahre unabhängig voneinander zu einer inspirierten Synthese der Experimente ihrer Vorläufer gelangten. Erfolgreich führten sie die Möglichkeit vor, unter Beibehaltung metrischer Rhythmen, jedoch unter Einschluß des herkömmlicherweise verpönten Enjambements, Gedichte mit einer unterschiedlichen Zahl von Versfüßen pro Vers, dem sogenannten *free-verse*, und mit frei wechselndem Reim statt mit dem Monoreim der Kasside zu schreiben.

Zu diesen literarischen Strömungen, die der von Haus aus klassisch gebildete Adonis im Laufe der fünfziger Jahre rezipierte, traten erste Versuche der Lektüre französischer oder ins Französische übersetzter Lyrik (Adonis nennt unter anderem Baudelaire, Rimbaud, Rilke, Char und Novalis) sowie ein durch die Zeitumstände geschärft politisches Bewußtsein. Neben den Auseinandersetzungen um die Unabhängigkeit Syriens von der französischen Mandats Herrschaft waren die vierziger Jahre von der Aktivität politischer Gruppierungen geprägt, die das sich abzeichnende Machtvakuum ausnutzten. Besonderen Einfluß auf die Intellektuellen hatte die 1932 von Aīūn Sa'ādah (1904–1949) gegründete *Partie Populaire Syrien* (PPS), eine Partei, die anstelle der von den Mandatsmächten im Vorderen Orient geschaffenen willkürlichen Grenzen ein Großsyrien schaffen wollte. Die PPS verwarf islamische und panarabische Staatsmodelle und bemühte sich um die Wiederbelebung einer eigenen vorderorientalischen Identität, wozu sie auf die phönizische Zeit und ihre Mythologie zurückgriff. Spuren in der modernen arabischen Dichtung hinterließen vor allem die Betonung des Tammūz- resp. Adonis-Mythos, der als Wiederauferstehungsmythos die Hoffnung auf Verjüngung und zukunftsfrohe Erneuerung symbolisierte, sowie die in Sa'ādahs kulturpolitischen Schriften propagierte Forderung, der (syrische) Dichter solle eine Zukunftsvision, das Bild einer neuen Wirklichkeit vermitteln. Bis in das Spätwerk findet sich bei Adonis das Konzept der Dichtung als Vision, und als er

sich das Pseudonym "Adonis" wählte, dürfte die von der PPS geförderte Renaissance und zeitgemäße Konnotation der altorientalischen Mythologie dafür ausschlaggebend gewesen sein. Der Einfluß der PPS-Ideologie, der in dem Frühwerk von Adonis deutlich erkennbar ist, ebte allerdings in den sechziger Jahren ab. Der politische Hintergrund von Adonis' Lyrik verlagerte sich auf panarabische und sozialistische Strömungen und wurde nie wieder so bestimmend wie in der Frühzeit.

Mit dem 1961 erschienenen, größtenteils während des Studienjahres in Paris entstandenen Band "Aġānī Miḥyār ad-dimašqī" (Die Gesänge Miḥyārs des Damaszeners) ließ Adonis das in den fünfziger Jahren publizierte Frühwerk hinter sich. Zwar schließt "Aġānī Miḥyār ad-dimašqī" sprachlich-stilistisch größtenteils an die vorhergehenden Bände an – es finden sich frei verteilte Reime nach dem Vorbild der *free-verse*-Bewegung und als vorherrschendes, wenngleich nicht strikt befolgtes Metrum das anapästische ‚Mutadārik‘ –, doch überraschen die ikonoklastischen und den Individualismus feiernden Töne.

Bereits in dem "Mazmūr" (Psalm) genannten Prosagedicht, das den Band einleitet, wird die Herkunftslosigkeit und absolute Autonomie Miḥyārs, des lyrischen Protagonisten, verkündet: "Beginnend bei sich, schafft er seinesgleichen – er hat keine Vorfahren, und seine Wurzeln sind in seinen Schritten." Der kulturelle Kontext dieser Lossagung von allen Bindungen wird in einem der folgenden Gedichte als islamischer benannt: "Seht wie er die Grenzen des Kalifats überschreitet / Und das Banner des Untergangs heißt, jegliches Haus zertrümmernd. / Seht wie er das Imamamt verwirft."

Mit einer für zeitgenössische Leser schockierenden Offenheit wird den traditionellen islamischen Herrschaftsformen ein Individuum gegenübergestellt, das sich über alle Formen der Gemeinschaft hinwegsetzt. Der Vergleich mit Nietzsche liegt nah, und auch eine Äußerung von Adonis aus einem späteren Interview (vgl. Erdmute Heller 1989) deutet darauf hin. Die islamische Kultur, so bemerkt er dort, brauche "einen Nietzsche, der ebenso rücksichtslos und rigoros die erstarrten Prinzipien der arabisch-islamischen Kultur zerstört und neue Prinzipien sichtbar macht für eine spirituelle und intellektuelle Renaissance". Der Tod Gottes wird dementsprechend dem Glauben an überkommene und falsche Götter vorgezogen: "Ich ersetzte den blinden Gott des Steins / Und den Gott der sieben Tage / Durch den toten Gott". Doch ähnlich wie bei Nietzsche wird dieser "Tod" nicht gefeiert, sondern versucht, sich in der daraus resultierenden Entwurzelung einzurichten und sie als fruchtbaren Zustand zu begreifen: "Im Schrecken und im Untergang / In der Hoffnungslosigkeit, im wüsten Land / Entsteigt vielleicht meinen Tiefen ein Gott". Der Fruchtbarkeitsmythos von Tammūz und Adonis, der in der arabischen Dichtung der fünfziger Jahre in der Regel als Symbol für das Wiederaufblühen, sei es der gesamten arabischen Welt, sei es Großsiriens, gesehen wurde, wird in "Aġānī Miḥyār ad-dimašqī" der Tendenz nach auf das Individuum als den Nukleus dieses Neuanfangs verlagert. Das Auf-sich-selbst-Gestelltsein, so die Botschaft, bewirkt ein schöpferisches Potential, das auch einen Verlust wie den Tod Gottes in einen Vorteil umzukehren vermag. Die Leistung von Adonis besteht darin, ein an Nietzsche geschultes Denken den Umständen des neuen Kontextes und seinen dichterischen Möglichkeiten anzuverwandeln und eine eigenständige Bildlichkeit dafür zu entwickeln.

Eine zentrale Metapher für die existenzielle Heimatlosigkeit ist die Reise, das Wandern ohne Ende und Ziel. Odysseus ist für "‘Aġānī Mihyār ad-dimašqī" eine parabolische Gestalt:

Erde ohne Rückkehr

Selbst wenn du heimkehrtest, Odysseus

Selbst wenn die Fernen dir zu eng würden

Oder in dem kummervollen Gesicht

Und der vertrauten Angst

Der Führer verbrennte

Bleibst du die Geschichte eines Abschieds

Bleibst du auf einer Erde ohne Verheißung

Bleibst du auf einer Erde ohne Rückkehr

Selbst wenn du heimkehrtest, Odysseus.

Der innovative Umgang mit der Sprache dient dabei als das Medium der existenziellen Unstetigkeit: "Er versteht nicht diese Sprache / Er versteht nicht die Stimme der Wüsten / (...) / Denn er ist die Sprache, die unter Masten wogt / Denn er ist der Ritter (oder: Reiter) fremder Worte." Entgegen der klassischen arabischen Poetik wird die von Adonis betriebene und propagierte Schwerverständlichkeit der dichterischen Sprache als produktives, jeden einzelnen auf seinen eigenen Verständnishorizont verweisendes Moment begriffen.

"‘Aġānī Mihyār ad-dimašqī" enthält *in nuce* weite Teile des dichterischen Spektrums von Adonis: die Feier des Individuums, Entwurzelung, die als produktiv, da offen für die Zukunft, erfahren wird, Rastlosigkeit als Gegenpol zur Erstarrung in Traditionen, die Frage nach der Heimat, die Reflexion auf die Sprache, der resolute Bruch mit der Vergangenheit, aber auch die Suche nach alternativen Traditionen, die einem Neuanfang Rückhalt bieten. Denn die Gedichte lassen sich keineswegs nur als arabische Nietzsche- oder etwa auch Heraklit-Rezeption lesen, wenngleich sich Adonis auf beide beruft. Aus autochthoner Perspektive steht er in einer Gegentradition, für die in "‘Aġānī Mihyār ad-dimašqī", neben dem häretischen Mystiker al-Ḥallāġ (858–922), dem mondän-provokanten abbasidischen Dichter ‘Abū Nuwās (757–811) und anderen auch die Person Mihyārs selbst steht. Sein historisches Vorbild, der 1037 verstorbene Mihyār ad-Dailamī, war einer der letzten großen klassischen Dichter der Schiiten, der aufgrund seiner zoroastrischen Herkunft und seines späteren schiitischen Glaubens bei den Sunniten als Häretiker galt. Seine Außenseiterposition macht ihn für Adonis zur Identifikationsfigur.

Über die autochthone Genealogie seines individualistischen und traditionskritischen Ansatzes legte Adonis in seinen seit den sechziger Jahren

publizierten theoretischen Schriften, besonders aber in seiner dreibändigen Studie "aṭ-Ṭābit wal-mutaḥawwal" (Das Statische und das Dynamische, 1974–1978) Rechenschaft ab. Adonis deutet darin die arabisch-islamische Geistesgeschichte als dialektischen Prozeß zwischen den in aller Regel vorherrschenden traditionalistischen Kräften und den revolutionären, für Kreativität und Erneuerung stehenden Gegenströmungen. Letztere werden nach Adonis in reinster Form von den Sufis, den islamischen Mystikern, repräsentiert. Durch ihren Glauben, daß sich das religiöse Heil weniger im Rahmen der islamischen Gemeinde als durch die Hinwendung auf das eigene Innere realisieren, befreien sie, so

Adonis, das schöpferische Individuum vom Zwang, sich dem überlieferten Konsens anzupassen. Dadurch wurde für sie der Sinn der einen überlieferten Offenbarungswahrheit vieldeutig; er lag nicht mehr offen zutage, sondern mußte im Verborgenen, hinter den Wörtern und den durch sie repräsentierten Dingen gesucht werden. Damit konfrontiert, entwickelten die Sufis nach Adonis' Auffassung eine kreative, sich stärker metaphorisch artikulierende Weltsicht, die nicht zuletzt in einer neuerungsfreudigen Dichtung ihren Niederschlag fand.

Auf dieser kulturgeschichtlichen Grundannahme aufbauend, hat Adonis in mehreren dichtungstheoretischen Abhandlungen und verstreut erschienenen Manifesten seine Ansichten von Stellung und Aufgabe der modernen (arabischen) Dichtung formuliert. Sie besteht seiner Ansicht nach im wesentlichen darin, den Ansatz der Sufis und der unangepaßten Dichter der Klassik, etwa 'Abū Nuwās', aufzugreifen und mit den Mitteln der literarischen Moderne fortzuführen. Unter Berufung auf die Konzeptionen Rimbauds, Mallarmés und der Surrealisten spricht Adonis der Dichtung die Fähigkeit zu, einen essentielleren Zugriff auf das Sein zu haben als die gewöhnliche Sprache, indem sie die wie ein Schleier wirkenden überkommenen Signifikanten von ihrem Signifikat löst und zur Generierung neuer Sinnzusammenhänge in ungewöhnliche Kontexte rückt: "Der Akt des Schreibens verschiebt die Zeichenhaftigkeit der Wörter in einen neuen Horizont, wodurch der Bedeutung ein neuer Raum eröffnet und eine Lust an der Erkenntnis geweckt wird. Er bringt die Opposition von Offensichtlichem und Verborgenem, von Realität und Übersinnlichem durcheinander und zerstört die starre Beziehung von Zeichen und Bezeichnetem, während er andere Beziehungen, welche an die Geheimnisse der Existenz rühren, betont." Obwohl sich die zahlreichen poetologischen Äußerungen von Adonis insgesamt gegen eine Systematisierung sträuben, bleibt festzuhalten, daß seine theoretisch formulierte Sprachskepsis stets auf den instrumentellen und von der Tradition sanktionierten Gebrauch der Sprache abzielt. Anders als etwa in Hofmannsthals "Chandos-Brief" oder bei Rimbaud wird die Dichtung, wie Adonis sie versteht, davon nicht affiziert.

Liest man das aus drei Langgedichten bestehende Bändchen "Waqt baina-ramād wal-ward" (Zeit zwischen Asche und Rose, Neuausgabe 1972) im Licht dieser poetologischen Grundannahmen, so läßt sich die Dichtung von Adonis auch als Fortschreibung romantischer Grundhaltungen mit modernen poetischen Mitteln deuten. In dem Gedicht "Hāḍā huwa ismī" (Dies ist mein Name) werden die Regeln der Syntax so radikal mißachtet wie kaum je zuvor bei Adonis. Es beginnt:

Auslöschend alle Weisheit

Dies ist mein Feuer

Kein Zeichen mehr – mein Blut ist das Zeichen

Dies ist mein Beginn

Ich drang in dein Becken ein – um mich kreisende Erde deine Glieder  
strömender Nil

Obwohl zwischen den einzelnen Satzteilen kaum mehr eine syntaktische oder stilistische Verbindung besteht, enthält sich das Sprechen keineswegs der Referentialisierung. Angesichts eines Vokabulars, das von Worten wie "Feuer", "Blut", "Geschichte", "Nation", "Liebe", "Tod" durchsetzt ist, scheint das Pathos allgegenwärtig. Das emphatische Bekenntnis zur umwälzenden Kraft der Dichtung gipfelt in dem Satz: "Fähig zu verwandeln: Mine für die Zivilisation – dies ist mein Name."

Auch die übrigen beiden Gedichte des Bandes geben mit ihrer teilweise kühnen Avantgardepoetik die zwischen Revolte, Antiimperialismus und Identitätssuche schwankende Stimmung der Zeit zwischen den beiden arabisch-israelischen Kriegen von 1967 und 1973 eindrucksvoll wieder. In dem Gedicht "Muqaddima lit-tārīḥ mulūk ā-awā'if" (Einführung in die Geschichte der Kleinstaatenkönige), das in der ersten Auflage dem 1970 verstorbenen ägyptischen Staatschef Gamal Abd an-Nasser gewidmet war, thematisiert Adonis die (mangelnde) arabische Einheit und wagt sich durch Zitate aus Nassers Schriften politisch so weit vor, wie seit den fünfziger Jahren nicht mehr. Der berühmteste Text des Bandes und eines der meistübersetzten Gedichte von Adonis überhaupt ist jedoch "Qabr min'aḡli New York" (Ein Grab für New York). Der Kontrast zwischen New York und den Hauptstädten der arabischen Welt, die Anrufung des nach Adonis' Meinung von seiner Heimat verratenen Walt Whitman und die Greuel des Vietnamkriegs veranlassen den Dichter, die Weltstadt und die durch sie repräsentierte technisierte Zivilisation zu verurteilen. Das Gedicht, das die arabische Literaturwissenschaftlerin Salma Khadra Jayyusi in ihrer Anthologie "Modern Arabic Poetry" als "eines der majestätischsten und bewegendsten Werke der arabischen Literatur" bezeichnet, markiert sicherlich einen Höhepunkt in Adonis' Schaffen. Allerdings, so fährt Jayyusi weiter fort, verrate dieses Gedicht auch eine "vorindustrielle Grundeinstellung". Adonis' "Haß, Furcht und Mißtrauen gegenüber dem wesentlichen Faktor der Moderne: der Technologie" sei nur schwer mit seinem theoretischen Plädoyer für die Moderne in Einklang zu bringen. In der Tat neigt Adonis dazu, die Moderne ausschließlich als kulturelles Phänomen zu denken. Darüber hinaus kann die Ablehnung der Moderne im wirtschaftlichen und technischen Sinne als generierendes Prinzip zahlreicher Gedichte festgemacht werden. Unmittelbarer als an "Qabr min'aḡli New York" läßt sich dies an dem bekannten Kurzgedicht "al Mi' ḡana" (Das Minarett) aus dem Band "al-Masraḥ wal-marāyā" (Das Theater und die Spiegel, 1968) ablesen:

Das Minarett

Als der Fremde kam

Weinte das Minarett – er kaufte es ohne Not

Machte daraus einen Schlot.

In den siebziger Jahren gewannen in Adonis Dichtung zwei Themen Dominanz, die bereits in dem Band "Kitāb at-taḥawwulāt wal-ḥiğra fī 'aqālīm an-nahār wal-lail" (Das Buch der Verwandlungen und der Hegire in den Gefilden des Tages und der Nacht, 1965) erstmals aufgetaucht waren: der Körper, vorerst ganz unmetaphorisch und nicht ohne erotische Dimension in dem Langgedicht "Taḥawwulāt al-'āšiq" (Die Verwandlungen des Liebenden), und die arabische Geschichte, die in dem Zyklus über den Gründer der spanischen Umayyadendynastie "aṣ-Ṣaqr" (Der Falke) auf die Rolle hin befragt wird, die das Individuum darin zu spielen vermag.

In dem zyklusartig angelegten Band "Mufrad bi-ṣīğat al-ğam" (Singular in der Pluralform, 1975) rückt dann die Triade arabische Geschichte / Nation – Körper – Sprache ins Zentrum. Aufgrund ihrer Dichte, Länge und ungewöhnlich komplexen sprachlichen Gestalt zählen die Gedichte dieses Bandes zu den hermetischsten Texten von Adonis und harren grundlegender Untersuchungen. Das Oszillieren zwischen Sprache, Körper und Nation wird indes auch in einem Langgedicht aus der folgenden Sammlung "Kitāb al-qaṣā'id al-ḥams" (Das Buch der fünf Gedichte, 1980) beispielhaft in Szene gesetzt:

"Quddās bilā qaṣd, ḥalī iḥtimālāt ..." (Ungewollter Gottesdienst, Konglomerat der Wahrscheinlichkeiten ...) ist seinem Anlaß nach ein Liebesgedicht, in dem jedoch die Geliebte, der Schauplatz – die Stadt Damaskus als Inbegriff der arabischen Geschichte und Nation – und die Sprache derart ineinandergreifen, daß ein Leitthema nicht mehr bestimmt werden kann. Die Verschmelzung mit der Geliebten und die Hingabe an die Sprache sind eins:

Wir hören nur noch die Stimme der Lunge:

Vermengt mit dir

Bist du mein Seufzen

Ich schreibe dich in all meine Zellen ein

Spreche dich

Und ergebe mich dir, o meine Sprache.

Die Geliebte wird als "Frau – Stadt" bezeichnet: "Es ist wahr, du bist / Der Nabel, und in dir ist die Scheide der Erde. / Wie soll ich dich entziffern, o Frau – Stadt?" Beim Gang durch die Stadt zu der Geliebten projiziert "der Dichter" den Zustand der zerstrittenen, sich im Libanon einen Stellvertreterkrieg liefernden arabischen Welt (das Gedicht ist datiert "Damaskus, Januar 1976 – Beirut, August 1978") auf das Bild der Stadt: "Denn die Stadt schneit Worte, jedes Haus / zieht in seine eigene Richtung fort / und jedes Verlauten hat seine



Stele.“ „Der Dichter“ begreift es als seine Aufgabe, die Frau / Stadt / Nation durch die Dichtung zu verwandeln und ihr zu neuem Leben, zu neuer Identität und zu einem neuen Namen zu verhelfen:

Sag: Sein (sc. des Dichters) Haus ist dein Haus, o Donner,

Und wähl' dir den Namen: Damaskus (...)

Immer noch prägen sich, mächtig wie Leichenzüge, die Stimmen ein

Doch hier erscheint dein Name nun doppelt

Hier, durch deines anderen Namens Ruhm, ist es nun die Dichtung

Die Buchstabe um Buchstabe deine Form wiederherstellt.

Der Sprache / dem Körper wächst bei diesem Versuch der ‚Wiederherstellung‘ eine religiöse Dimension zu, die bereits im Titel angedeutet wird. Auch im Koran beginnen mit “sag” die Worte Gottes an den Propheten Muhammad. Diese “Umarmung” des Dichters “durch die Häresie”, wie es im Text heißt, gipfelt in der Bezeichnung des Liebesaktes als *’l’ğāz* (Wunder), ein theologischer Terminus für die sprachliche Unnachahmlichkeit des Koran: “Eine lustvolle Berührung / Ein Zerstreuen der Zellen / Ich befreie dich (sc. Frau – Stadt) vom Wie, Wo und Warum / Und wende mein unnachahmliches Wunder an.” Die transzendente sprachliche Kraft der koranischen Offenbarung, die in dem Terminus *’l’ğāz* als Dogma festgelegt ist, wird durch die Verwendung dieses Begriffs für den Zeugungsakt nun auf den Körper als höchste anbetungswürdige Instanz projiziert. Zugleich aber wird, da mit *’l’ğāz* vorzüglich die *sprachliche* Unnachahmlichkeit des Korans gemeint ist, der Körper, und hier besonders der Körper des Dichters, zum Urbild der Zeugungs- und Verwandlungsfähigkeit, die der Sprache innewohnt, und zur Metapher der erlösenden Kraft der Dichtung.

Auf eine Verdrängung des religiösen Heilsparadigmas durch die Dichtung läuft auch das Gedicht “al-Waqt” (Die Zeit) zu, welches das um den libanesischen Bürgerkrieg kreisende “Kitāb al-ḥiṣār” (Das Buch der Belagerung, 1985) eröffnet. Der Bürgerkrieg erscheint darin nicht als Stoff der Dichtung, sondern, vergleichbar etwa der amerikanischen Metropole in “Qabr min ’ağli New York”, als ihr Widersacher. Die Dichtung, oder elementarer noch die bloße Fähigkeit zu sprechen, soll ihm abgerungen und entgegengesetzt werden.

Bereits in den ersten sechs Zeilen wird das Thema der Verheerung eng verknüpft mit dem Thema der Sprache und drohenden Sprachlosigkeit. Während es zu Beginn heißt: “Die Fetzen der Geschichte in meiner Kehle / Und auf meinem Antlitz die Zeichen des Opfers / Wie bitter die Sprache jetzt ist, wie eng die Tür des Alphabets” (der Reim *ḍaḥīyah* (Opfer) und *’abğadiyah* (Alphabet) betont die Verknüpfung auch auf sprachlicher Ebene), wird nach einem allmählichen Verwandlungsprozeß am Schluß des vierzehnteiligen Textes die quasi-göttliche Fähigkeit des Dichters verkündet, auch entgegengesetzte Elemente mittels der Sprache zu versöhnen: “Meine Herkunft Verweigerung (...) mein Zeitalter dies: (...) daß meine zerrissenen

Glieder aufblühen, daß ich / Das Alpha des Wassers, das Omega des Feuers bin  
– vernarrt in das Leben.”

In “al-Waqt” finden sich somit nicht nur klassische Motive von Adonis' Dichtung in einen Kontext – den libanesischen Bürgerkrieg – eingeordnet, der ihnen eine bis dahin ungekannte Authentizität verleiht. Inmitten der apokalyptischen Situation des Bürgerkriegs bemächtigt sich der Dichter, der sich zum A und O der Elemente erklärt, des Gotteswortes aus der Johannesoffenbarung, verankert es im Elementaren und der Immanenz und verwandelt so die Apokalypse in eine Verheißung neu aufblühenden Lebens.

Der Gegensatz einer als ununterbrochene Mordtat erfahrenen Geschichte und des sich mittels der Dichtung über seine Zeit erhebenden und ihre Leiden mindernden Individuums liegt auch dem vielleicht ambitioniertesten Projekt von Adonis zugrunde, dem als Trilogie angelegten “al-Kitāb” (Das Buch / Die Schrift). Dessen erster Band (1995) hebt sich schon durch seinen Umfang von 380 großformatigen Seiten und die aufwendige typographische Gestaltung mit vier verschiedenen großen, teilweise in drei Spalten parallel laufenden Schriftarten vom übrigen Werk ab. Es erzählt in der mittleren Spalte in Gedichtform die fiktive Autobiographie al-Mutanabbīs (915–965), eines der bedeutendsten klassischen arabischen Dichter. Der Mutanabbī-Text wird flankiert von einer Erzählerrede, die – meist blutige – Ereignisse aus der arabischen Geschichte in eher nüchterner Sprache berichtet oder aus historischen Überlieferungen zitiert. Auch “al-Kitāb” tangiert wieder den religiösen Bereich. Was der Titel bereits erahnen läßt – die koranische Offenbarung referiert auf sich selbst als “al-Kitāb” –, wird durch die zentrale Stellung al-Mutanabbīs untermauert. Dieser nämlich erhielt den Beinamen “al-Mutanabbī” (“Der sich Prophet nennt”), weil er als jugendlicher Rebellenführer und Dichter auch als Prophet gelten wollte. Damit scheint “al-Kitāb” dem Anspruch nach als Gegenentwurf zu der mit dem Koran anhebenden religiösen Tradition und islamischen Geschichte deutbar. In dem zeitgleich mit “al-Kitāb” entstandenen Essay “an-Naṣṣ al-qur’ānī wa-’āfāq al-kitāba” (Der koranische Text und die Horizonte der Schrift, 1993) deutet Adonis den Koran als eine antizipierte Verwirklichung von Mallarmés Idee des absoluten Buches in einer bestimmten historischen Situation und schließt daran die durchaus programmatisch zu verstehende Frage an, ob das bevorstehende dritte Jahrtausend eine andere Weise des Schreibens (*kitāba*) erfordere. Eine präzisere Einordnung dieses Großprojektes hat freilich das Erscheinen der ausstehenden zwei Bände abzuwarten.

Bereits die wenigen Textbeispiele lassen erahnen, wie sehr Adonis die sprachliche Vielfalt nutzt, die das Arabische mit seiner fünfzehnhundertjährigen Sprachgeschichte, in der es sich morphologisch kaum veränderte, mit seinem Reichtum als Sprache von Offenbarung, Theologie, Mystik, Philosophie und seiner regionalen Vielfalt dem Dichter bietet. “Seine Grundhaltung, sein Ton, die Wahl seines Vokabulars, seine *rhétorique profonde* stellen keinen Bruch mit der Tradition dar, sondern sind eine großartige Fortführung des arabischen dichterischen Erbes.” (Salma Khadra Jayyusi) Nichtsdestoweniger zählt Adonis zu den schärfsten Kritikern des arabischen kulturellen Erbes und seiner gegenwärtigen Ausprägungen. In der Tradition der als Häretiker und Rebellen marginalisierten Dichter und Mystiker des islamischen Mittelalters bezeichnet sich Adonis selbst provokativ als

Außenseiter: "So gesteht er / daß er der Irrende, der Abtrünnige, der Abweichler ist" ("al-Waqt"). Diese Außenseiterposition hat auch eine unübersehbare politische Dimension. So wurde Adonis Anfang 1995 aus dem syrischen Schriftstellerverband ausgeschlossen, weil er öffentlich für einen Dialog mit israelischen Schriftstellern plädiert hatte. Die wochenlangen Diskussionen, die daraufhin die arabische Presse beherrschten, zeugten ein weiteres Mal von der überragenden Stellung, die Adonis im arabischen Geistesleben einnimmt.

Die Frage nach der arabischen Identität in der Moderne und die gleichzeitige Weigerung, sie letztgültig zu beantworten, prägen sein gesamtes Werk. Dabei erweist sich die dichterische Arbeit an der Identität als ihre einzig denkbare, das immerwährende Fort- und Neuschreiben erfordernde Gestalt. Zur Realisierung dieser Aufgabe überschreitet Adonis umstandslos die Grenzen der traditionellen arabisch-islamischen Kultur, verwandelt sich die griechische oder vorderorientalische Mythologie ebenso an wie den Surrealismus, poststrukturalistische Theoreme zu Körper und Sprache, die spekulative Mystik oder ein scheinbar so triviales Phänomen wie das Rauchen der Wasserpfeife. Jede Deutung seiner Texte hat den produktiven Eklektizismus und das Oszillieren zwischen mehreren Bedeutungsebenen zu berücksichtigen. Gerade diese Polyphonie ist es freilich auch, die Rezipienten verschiedenster Herkunft einen Zugang zu Adonis ermöglicht.

Adonis' Dichtung beruht letztlich auf dem Glauben an die umwälzende und regenerative Kraft der Poesie. Dieser Glaube setzt die traditionelle arabische Wertschätzung für die Dichtkunst fort und übertrifft sie, indem er die Poesie als gleichrangig erachtet mit der nach islamischem Verständnis erhabensten Erscheinungsweise der Sprache, der koranischen Offenbarung. Ebenso wie diese will die poetische Tätigkeit alle Lebensbereiche umgreifen und verändern. Adonis, so darf man schließen, führt das Konzept der Universalpoesie noch einmal in die Weltliteratur ein.

(Übersetzung der Gedichtzitate von Stefan Weidner)

---

## Primärliteratur

"Dalīla". (Dalila). Gedicht. Damaskus (Mäba' Ibn Zaidūn) 1950.

"Qālat al-'arḍ". (Die Erde sprach). Gedicht. Damaskus (Mäba' Ibn Zaidūn) 1952.

"Qaṣā'id' ūlā". (Erste Gedichte). Gedichte. Beirut (Dār mağallat šī'r) 1957.

"Aurāq fī-r-rīḥ". (Blätter im Wind). Gedichte. Beirut (Dār mağallat šī'r) 1958.

"Ağānī Miḥyār ad-dimašqī". (Die Gesänge Miḥyars des Damaszeners). Gedichte. Beirut (Dār mağallat šī'r) 1961.

"Kitāb at-taḥawwulāt wal-ḥiğra fī 'aqālīm an-nahār wal-lail". (Das Buch der Verwandlungen und der Hegire in den Gefilden des Tages und der Nacht). Gedichte. Beirut (al-Maktabat al-'aṣrīya) 1965.

"al-Masraḥ wal-marāyā". (Das Theater und die Spiegel). Gedichte. Beirut (Dār al-'ādāb) 1968.

- “Waqt baina-r-ramād wal-ward”. (Zeit zwischen Rose und Asche). Gedichte. Beirut (Manšūrāt mawāqif) 1970. Erweiterte Neuauflage: Beirut (Dār al-’auda) 1972. U.d.T. “Hāḍā huwa ismī”. (Dies ist mein Name): Beirut (Dār al-’ādāb) 1980.
- “Muqaddima liš-ši’r al-’arabī”. (Einführung in die arabische Dichtung). Studien. Beirut (Dār al-’auda) 1971.
- “al-’Ār aš-ši’rīyat al-kāmila”. (Sämtliche dichterischen Werke). Gesammelte Gedichte. Band 1–2. Beirut (Dār al-’auda) 1971.
- “Zaman aš-ši’r”. (Die Zeit der Dichtung). Essays. Beirut (Dār al-’auda) 1972.
- “aṭ-Ṭābit wal-mutaḥawwal”. (Das Statische und das Dynamische). Studien. Band 1–3. Beirut (Dār al-’auda) 1974. 1977. 1978. Erweiterte Neuauflage (in vier Bänden): Beirut (Dār as-sāqī) 1994.
- “Mufrad bi-šīḡat al-ḡam’”. (Singular in der Pluralform). Gedichte. Beirut (Dār al-’auda) 1975.
- “Kitāb al-qaṣā’id al-ḥams”. (Das Buch der fünf Gedichte). Gedichte. Beirut (Dār al-’auda) 1980. U.d.T. “al-Mutābaqāt wal-’awā’il”. (Anfänge und Kongruenzen): Beirut (Dār al-’ādāb) 1988.
- “Fātiḥa li-nihāyāt al-qarn”. (Eine Anfangssure für die Enden des Jahrhunderts). Essays. Beirut (Dār al-’auda) 1980.
- “Kitāb al-ḥiṣār”. (Das Buch der Belagerung). Gedichte. Beirut (Dār al-’ādāb) 1985.
- “Siyāsāt aš-ši’r”. (Die Politik der Dichtung). Essays. Beirut (Dār al-’ādāb) 1985.
- “aš-Šī’rīyat al-’arabīya”. (Die arabische Poetik). [Enthält vier am Collège de France gehaltene Vorlesungen]. Beirut (Dār al-’ādāb) 1985.
- “al-’A’ māli aš-ši’rīyat al-kāmila”. (Sämtliche dichterischen Werke). Gesammelte Gedichte. Band 1–2. Beirut (Dār al-’auda) 1985.
- “Šahwa tataqaddam fī ḥarā’ī al-mādda”. (Die Begierde rückt vor auf den Karten der Materie). Gedichte. Casablanca (Dār tūbqāl lin-našr) 1987.
- “Iḥtifā’an bil-’ašyā’ al-ḡāmiḡat al-wāḍiḡa”. (Zur Feier helldunkler Dinge). Gedichte. Beirut (Dār al-’ādāb) 1988.
- “Kalām al-bidāyāt”. (Die Sprache der Anfänge). Studien. Beirut (Dār al-’ādāb) 1989.
- “aš-Šūfiya was-sūriyālīya”. (Sufismus und Surrealismus). Essays. Beirut (Dār as-sāqī) 1992.
- “Hā ’anta ’ayyuhā-l-waqt”. (Da bist du, o Zeit). Erinnerungen. Beirut (Dār al-’ādāb) 1993.
- “an-Nizām wal-kalām”. (Die Ordnung und die Rede). Essays. Beirut (Dār al-’ādāb) 1993.
- “an-Naṣṣ al-qur’ānī wa-’āfāq al-kitāba”. (Der koranische Text und die Horizonte der Schrift). Essays. Beirut (Dār al-’ādāb) 1993.
- “Abḡadiya ṭāniya”. (Ein zweites Alphabet). Gedichte. Casablanca (Dār tūbqāl lin-našr) 1994.

---

## Übersetzungen

“Der Baum des Orients”. [Enthält eine Auswahl aus dem Gesamtwerk].  
Übersetzung: **Suleman Taufiq**. Berlin (Edition Orient) 1989.

“Leichenfeier für New York”. (Auswahl aus: “Waqt baina-r-ramād wal-ward”).  
Übersetzung (aus dem Französischen): **Michael Henselmann**. Berlin  
(Oberbaum) 1995.

“Schwert und Gebet”. (Auswahl der Essays aus dem französischen Sammelband  
“La prière et l'épée”). Übersetzung (aus dem Französischen): **Michael  
Henselmann**. Berlin (Oberbaum) 1995.

“Ausgewählte Gedichte 1958–1965”. [Enthält: “‘Aḡānī Mihyār ad-dimašqī”, eine  
Auswahl aus : “Kitāb at-taḥawwulāt wal-ḥiğra fī ’aḡālīm an-nahār wal-lail” sowie  
zwei Prosagedichte aus: “‘Aurāq fī-r-rīḥ”]. Übersetzung: **Stefan Weidner**. Zürich  
(Ammann) 1997.

### Übersetzungen ins Englische

“The Blood of Adonis”. (Ausgewählte Gedichte). Übersetzung: **Samuel Hazo**.  
Pittsburg (University of Pittsburg Press) 1971.

“Mirrors”. (Ausgewählte Gedichte). Übersetzung: **Abdullah Al- Udhari**. London  
(TR Press) 1976.

“Transformations of the Lover”. (Ausgewählte Gedichte). Übersetzung: **Samuel  
Hazo**. Pittsburg (International Poetry Forum Byblos Editions) 1982.

“An Introduction to Arab Poetics”. (“aš-Ši’rīyat al-’arabīya”). Übersetzung:  
**Catherine Cobham**. Austin (University of Texas Press) 1990.

“The Pages of Day and Night”. (Ausgewählte Gedichte). Übersetzung: **Samuel  
Hazo**. Marlboro, VT (The Marlboro Press) 1994.

### Übersetzungen ins Französische

“Le livre de la migration”. (“Kitāb at-taḥawwulāt wal-ḥiğra fī ’aḡālīm an-nahār wal-  
lail”). Übersetzung: **Martine Faideau**. Paris (Luneau-Ascot Editeurs) 1982.

“Chants de Mihyar le Damascène”. (“‘Aḡānī Mihyār ad-dimašqī”). Übersetzung:  
**Anne Wade Minkowski**. Paris (Sindbad) 1983.

“Les résonances, les origines”. (Enthält Auszüge aus: “al-Müābaqāt wal-’awā’il”).  
Übersetzung: **Chawki Abdelamir, Serge Sautreau**. Mont-de-Marsan (Nulle  
Part) 1984.

“Tombeau pour New York”. (“Waqt baina-r-ramād wal-ward”, 1972).  
Übersetzung: **Anne Wade Minkowski**. Paris (Sindbad) 1986.

“Désert”. (Auszug aus: “Kitāb al-ḥiṣār”). Übersetzung: **André Velter, Adonis**.  
Luzarches (Editions Royaumont) 1988.

“Le temps les villes”. (Ausgewählte Langgedichte). Übersetzung: **Jacques  
Berques, Anne Wade Minkowski**. Paris (Mercure de France) 1990.

“Mémoire du vent”. (Ausgewählte Gedichte 1957–1990). Übersetzung: **Anne  
Wade Minkowski** u.a. Paris (Gallimard) 1991.

“Célébrations”. (“Iḥtifā’an bil-’ašyā al-ġāmiḍat al-wāḍiḥa”). Übersetzung: **Anne Wade Minkowski**. Paris (Editions de la Différence) 1991.

“Chronique des branches”. (Enthält Auszüge aus: “al-Masraḥ wal-marāyā”). Übersetzung: **Anne Wade Minkowski**. Paris (Orphée / La Différence) 1991.

“La prière et l'épée”. (Ausgewählte Essays). Übersetzung: **Laila Khatib, Anne Wade Minkowski**. Paris (Mercure de France) 1993.

“Soleils seconds”. (Ausgewählte Gedichte). Übersetzung: **Jacques Berques**. Paris (Mercure de France) 1994.

“Singuliers”. (“Mufrad bi-ṣṭġat al-ġam”). Übersetzung: **Jacques Berques**. Arles (Actes Sud) 1995.

---

## Sekundärliteratur

**Saba-Habib, Rouba**: “La mort et la résurrection de la civilisation arabe moderne. Essai d'études critiques sur l'œuvre de trois poètes arabes modernes”. Diss. phil. Paris 1974.

**Said, Khalida**: “Le message du renouveau dans la littérature arabe moderne”. Diss. phil. Paris 1974.

**Moreh, Shmuel**: “Modern Arabic Poetry 1800–1970. The Development of its Forms and Themes under the Influence of Western Literature”. Leiden (Brill) 1976. Bes. S.216–311.

**Jayyusi, Salma Khadra**: “Trends and Movements in Modern Arabic Poetry”. Leiden (Brill) 1977. Bes. S.530–747.

**Kheir Beik, Kamal**: “Le mouvement moderniste dans la poésie arabe contemporaine”. Paris (Publications orientalistes de France) 1978.

**Said, Khalida**: “Ḥarakīyat al-’ibdā’. Dirāsāt fi-l-’adab al-’arabī al-ḥadīth”. (Die Dynamik des Schöpferischen. Studien zur modernen arabischen Literatur). Beirut (Dār al-’āuda) 1979.

**Zeidan, Joseph**: “Myth and Symbol in the Poetry of Adūnīs and Yūsuf al-Khāl”. In: Journal of Arabic Literature. 10. 1979. S.70–94.

**Abu-Deeb, Kamal**: “The Perplexity of the All-Knowing: A Study of Adonis”. In: Issa J. Boullata (Hg.): Critical Perspectives on Modern Arabic Literature. Washington, DC (Three Continents Press) 1980. S.305–323.

**Khoury, Nassim**: “Introduction à la modernité arabe. Essai d'étude critique de l'œuvre d'Adonis”. Beirut (Dār al-ḥadāṭa) 1986.

**Khouri, Mounah A.**: “A Critique of Adonis's Perspectives on Literature and Culture”. In: Ders.: Studies in Contemporary Arabic Poetry and Criticism. Piedmond, CA (Jahan Book) 1987. S.13–41.

**Asfour, John**: “Adonis and Muḥammad al-Māghūt: Two Voices in a Burning Land”. In: Journal of Arabic Literature. 20. 1989. S.20–30.

**Boullata, Issa J.**: “Textual Intentions: A Reading of Adonis' Poem ,Unintended Worship Ritual’”. In: International Journal of Middle East Studies. 21. 1989. S.541–562.

- Heller, Erdmute:** „Ich komme aus der Zukunft“. Der libanesischer Dichter Adonis: Ein Unbehauster im Exil“. Süddeutsche Zeitung, 30.8.1989.
- Amyuni, Mona Takieddine:** „Adonis's Time Poem“. In: Journal of Arabic Literature. 21. 1990. S.172–182.
- Ajami, Fouad:** „Le mirage de la fausse modernité“. In: Détours d' Écriture. 16. 1991. S.118–126.
- Boullata, Issa J.:** „Rupture et Filiation“. In: Détours d' Écriture. 16. 1991. S.105–117.
- Khairallah, As'ad E.:** „Poétique et Prophétie“. In: Détours d' Écriture. 16. 1991. S.127– 140.
- Rodinson, Maxime:** „Intervention à la maison de la poésie“. In: Détours d' Écriture. 16. 1991. S.177–185.
- Skarzynska-Bochenska, Krystyna:** „La liberté dans l'œuvre d'Adonis“. In: Détours d' Écriture. 16. 1991. S.197–210.
- ʿAbū Zaid, Naṣr H.āmid:** „aṭ-Ṭābit wal mutaḥawwal fī ruʿyāʿ Adūnīs lit-turāt“. (Das Statische und das Dynamische in Adonis' Sicht auf das kulturelle Erbe). In: Ders.: ʿIškālīyāt al-qirāʿa wa-ʿālīyāt at-taʿwīl. Beirut (al-Markaz aṭ-ṭaqāfī al-ʿarabī) 1992. S.227–251.
- Darwīš, ʿUṣaima:** „Maṣār at-taḥawwulāt. Qirāʿa fī šīʿr Adūnīs“. (Die Laufbahn der Verwandlungen. Eine Lektüre der Dichtung von Adonis). Beirut (Dār al-ʿādāb) 1992.
- Ḥassan, ʿAbd al-Karīm:** „Luḡat as-šīʿr fī zahrat al-kīmīyāʿ“. (Die Sprache der Dichtung in „Die Alchemieblume“). Beirut (Muʿassasat al-ḡāmiʿīya lid-dirāsāt wan-naṣr wat-tauzīʿ) 1992.
- Skarzynska-Bochenska, Krystyna:** „La symbolique du bien et du mal dans la poésie d'Adonis“. In: Rocznik Orientalistyczny. 48. 1993. H.1. S.69–82.
- Dawood, Ibrahim:** „The Unconscious in Adonis“. In: Abhath al Jarmuk. Literature and Linguistics Series. 12. 1994. H.1. S.67– 83.
- Snir, Reuven:** „A study of ‚Elegy for al-Ḥallājʿ by Adūnīs“. In: Journal of Arabic Literature. 25. 1994. S.245–256.
- Zaari Lambarki, Ahmed:** „Mythes et symboles dans la poésie d'Adonis“. Diss. phil. Paris 1994.
- Croitoru, Joseph:** „Die Annulierung des Selbst. Der syrische Schriftstellerverband schließt seinen prominentesten Dichter aus: Adonis“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.2.1995.
- Khairallah, As'ad E.:** „Love and the Body in the Modern Arabic Poetry“. In: Roger Allan / Hilary Kilpatrick / Ed de Moor (Hg.): Love and Sexuality in Modern Arabic Literature. London (Saqi Books) 1995. S.210–223.
- ʿAbū Dīb, Kamāl:** „Qirāʿat ʿal-Kitābʿ liʿAdūnīs“. (Lektüre von Adonis' „Das Buch“). In: al-Ḥayāt, 16.–18.1.1996.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

Quellenangabe: Eintrag "Adonis" aus Munzinger Online/KLFG – Kritisches  
Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000005>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)